№ 31. Dritter Jahrgang. 1842.



Grafschaft Glatz.

Redakteur Reymann. (Glatz, den 30. Juli.) Druck von F. A. Pompejus.

Leichtsinn und Rachsucht.

(Fortsetzung)

Die Weiber entfernten sich in der Richtung der Straße St. Antonio und dort traten sie in ein geräumiges Hotel, wo Herren und Diener, die Einen in Hallen des Erdgeschosses, die Andern in einem Apartement des ersten Stockwerkes sich den Excessen einer ausgelassenen Orgie lärmend überließen. Der Herr des Hauses, Herr de Lanny, feierte an jenem Tage, seine Ernennung zum Commandanten der königl. Garden und alle seine Freunde waren an jenem Tage bei ihm versammelt. Die Abgesannten des Juden stiegen eine breite Treppe hinan; in dem Vorzimmer des ersten Stockwerks angekommen, neben welchem sich Lanny mit seinen Gefährten befand, zögerten sie eine Weile, hineinzugehen, und horchten an der Thüre.

— Fiesque, mein Freund, sprach Lanny scherzend, ich bemerke mit Leidwesen, daß deine Stirne sich immer mehr verfinstert. . . . . Möchtest Du nicht etwa Willens sein, unsern liebenswürdigen Thorheiten auf ewig zu entsagen? Potztausend Element! solltest Du gar nach dem Morgenlande ziehen wollen, oder wärest Du vielleicht wegen jener geheimnißvollen Schönheit eifersichtig, die Du uns, wie ein Geizhals seinen Schatz, bisher so sorgfältig verbargst?

— Eifersüchtig! nein . . . . aber verliebt! Oh! wenn Du sie kenntest, Lanny, Du würdest leicht begreifrn, wie das Bild dieses Engels mich inmitten unserer tollsten Vergnügungen; unserer seltsamsten Feste ohne Unterlaß verfolgt.

— Und in welchem Paradiese hast du dieses Wunder entdeckt?

— In einem der bescheidensten Stübchen des Judenviertels.

— Eine Jüdin! Mordelement! Weißt Du aber, Fiesque, daß dies ein Fleck auf Deinem Wappen ist.

— Genug, Lanny, genug.

In diesem Augenblicke traten die Weiber herein.

— Herr de Lanny? fragte die Eine.

— Hier, Alte, was giebts?

— So, den haben Wir.

— Der gnädige Herr de Fiesque? rief die Andere, umherschauend.

— Da bin ich, was wollt Ihr?

— Hier ist etwas für Sie, ... und lesen Sie, setzte sie hinzu; und es entfernten sich Beide.

Lanny und Fiesqne warfen einige forschende Blicke auf einander bevor sie das Siegel der Briefe erbrachen, die ihnen durch die zwei Boten des Juden zugekommen waren.

— Was soll denn das heißen, brummte Lanny vor sich hin, den Umschlag aufreißend..... Aber, bei Kupidus Flügeln, das ist ja ein Stelldichein! ein wirkliches Stelldichein! .... „Um 8 Uhr Abends auf dem Bastille-Platze; .... stecken sie eine weiße und eine grüne Feder auf ihren Hut.... Ein Frauenzimmer wird sich Ihnen nähern.... Vertrauen Sie sich demselben ohne Besorgniß." — Das ist allerliebst, so ein Geheimniß! .... Wenn aber dennoch eine Gefahr dahinter steckte! Ach! was Tausend! was liegt an Gefahren, wenn die Dame nur schön ist! Es ist beschlossen, ich gehe dahin. ....

Seiner Seits hatte Fiesque ebenfalls das Billet geöffnet; kaum hatte er aber die wenigen darin enthaltenen Zeilen durchflogen, so entfuhren ihm wider Willen die heftigsten Aeußerungen der Verwunderung und des Zornes.

— Ist es ein Traum? .... Nada treulos! .... Nada, dieses Mädchen mit der Stimme und dem Antlitz eines Engels mir untreu! .... Wäre es möglich! Und dennoch. .... Dieses Schreiben! .... Das kann keine Lüge sein! .... Oh! wenn ich wenigstens auf der Stelle könnte .... aber nein .... erst um halb neun Uhr Abends .... noch drei tödliche Stunden, bevor ich diese schauerliche Angelegenheit aufklären kann. ....

— Ah! mein lieber Fiesque, so hat die Liebe doch einige Körnchen Wahnsinn ins Gehirn gestreut. Meiner Treu! Du bist nicht mehr kenntlich.

Fiesque antwortete nicht! nur reichte er seinem Freunde die Hand, griff rasch nach seinem Hute und Degen, verbeugte sich vor der Gesellschaft, und zog ab, ohne ein Wort zu sprechen.

— Habe ich nicht Recht gehabt, bemerkte Lanny, als ich Euch sagte, daß es mit unserm Freunde nicht richtig ist! .... Aber verzeiht, fügte er hinzu, sämmtliche Umstehende mit der Hand grüßend .... ich bin genöthigt, Euch zu verlassen .... und er trat in ein anstoßendes Ankleidezimmer.

Dort läutete er einem Kammerdiener, der ihm das schönste Kleid anlegen half; er setzte dann seinen Hut mit den empfohlenen Federn auf, und die Augen auf eine Wanduhr gerichtet, harrte er sehnsüchtig der festgesetzten Stunde.

13.

Um die angegebene Zeit gieng der Gardecommandant in einen leichten Mantel gehüllt, der nur dazu bestimmt war, ihn unkenntlich zu machen, unter den Mauern der Bastille auf und ab.

— Gnädiger Herr von Lanny? rief plötzlich eine Stimme hinter ihm.

— Ich bin es, o Botin von Paphos! erwiederte mit scherzhaftem Tone, und sich schnell umwendend der Kommandant.

— In dem Falle folgen sie mir, fuhr die Stimme fort, welche die eines Frauenzimmers war, dessen Züge und Gestalt von einem weitem Mantel und dichten Schleier vollkommen versteckt waren.

Lanny ließ sich's nicht ein zweites Mal sagen, und beide verloren sich unter der Menge. Die geheimnißvolle Führerin des Kommandanten schritt zwar in kleinen, jedoch so raschen Bewegungen, daß er genöthigt war, seinen Gang zu beschleunigen, und somit kamen sie bald an eine Sackgasse, die Herrn de Lanny vollkommen unbekannt war. Am Endpunkte des Gäßchens befand sich eine niedere Thür, durch welche sie eintraten, und welche sie in einen mit dichtbelaubten kleinen Gehölzen und dunklen Kastanienalleen gezierten Garten führte.

Der Kommandant ging seiner Führerin fortwährend nach, aber seine rechte Hand fuhr zeitweise über den Griff seines langen Stoßdegens, welcher unter seinem Mantel an seiner Seite hing.

Nach einem Wege von einigen Sekunden betraten sie die Stiege eines Wohngebäudes, welches man, der Finsterniß wegen nicht ausnehmen konnte, und dessen Architektur an jene aller Hotels des Place-Royale erinnerte.

Bald hielt man stille, und Lanny ward in ein enges Zimmer eingeführt, dessen Thür rasch hinter ihm zufiel. Seine Führerin war verschwunden.

Die Hand des Commandanten ruhte fortwährend auf seinem Degen; daraus gieng deutlich hervor, daß wenn er einen Ueberfall fürchtete, er wenigstens entschloßen war, den Feind herzhaft zu empfangen.

Bei dem Geräusche, welches die Thür verursacht hatte, war ein Frauenzimmer, auf einer Art Ruhebette im anstoßenden Kabinette sitzend, plötzlich aufgestanden, und bei dem Anblicke eines Mannes, dessen Gestalt sich in der Finsterniß des Vorzimmers in schwankender Art abzeichnete, entfuhr ihren Lippen ein heftiger Schrei, worauf sie ohnmächtig ward.

Lanny eilte auf sie zu, und eine zarte Hand ergreifend, heftete er sein glühendes Auge auf ein Antlitz von bewunderungswürdiger orientalischer Schönheit.

— Welch ein entzückender Kopf, sprach er leise zu sich, und wem mag ich wohl solch' eine Eroberung verdanken! .... Oh! welch' ein reizendes Geschöpf!

Das junge Frauenzimmer war wieder zur Besinnung gelangt, und ihre erste Bewegung war, den Kommandanten zurückzustoßen, und die Hand zurückzuziehen, welche er in der seinigen gehalten hatte.

(Beschluß folgt).

Ueber die Zeitstellung der freien Gewerbe und Künste.

(Fortsetzung.)

Ist es nun wohl vom deutschen Handwerker zu verlangen, daß er für ihn unfruchtbaren Speculationen nachhänge, und ist es nicht vielmehr sehr natürlich, daß Niemand da säen will, wo er keine Ernte hoffen darf? Können wir Leute tadeln, die, vielleicht in fremden Ländern als die besten Arbeiter geschätzt (dieß st namentlich in Frankreich sehr häufig der Fall) sich bei uns in ihrem Streben nicht anerkannt, und mannigfach zurückgesetzt sehen, wenn sie jene Störrigkeit und Rauheit zeigen die oft zu bittren Bemerkungen Anlaß gegeben und die man mit dem Namen Handwerks-Trotz belegt hat?

Nein, die Ursache des ganzen Seins und Wirkens der Handwerker liegen größtentheils in Obenangeführtem und in einer unglückseligen Verschuldung der Zeit, die wir gleich näher betrachten werden:

In der Gestaltung und ferneren Fortbildung des Zunftwesens. —

Zum Schutz gegen Wegelagerer, Raubritter und anderer Notabilitäten der Landstraße die im Mittelalter den Handel und Erwerb, ja selbst das Leben unsicher machten, entstanden unter den Städten, und in den Städten theilweise mächtige Verbrüderungen; wie z. B. der Hansabund und ähnliche Vereine, die die Vergrößerung der merkantilischen Unternehmungen und die Sicherheit der Kaufmannsgüter u. s. w. bezweckten. So ziemlich aus denselben Gründen vorzüglich jedoch, um im Wohnorte selbst das Interesse ihres Standes wahrzunehmen und zu fördern, traten die Meister der einzelnen Handwerke zusammen und so bildeten sich die Zünfte.

Die feste Gliederung dieser Korporationen und die Sicherung die jeder ihnen Einverleibte dadurch bewies, daß er sich als Glied eines integrirenden Theils des Städte-Lebens betrachten durfte, und ebenso betrachtet wurde, fand so viel Anerkennurg, daß fast Jedermann aus dem Bürgerstande, wenn er auch gar kein eigentlicher Handwerker war, einer solchen Verbindung zugehörte, wie denn auch unter Andern z. B. **Albrecht Dürrer** als Mitglied der Zunft der Maler-Meister in Nürnberg aufgeführt wird. Den Deutschen hat von je ein unruhiger Trieb in die Ferne und eine Wanderlust beseelt die sehr bald ein Einheitsgefühl bei den durch alle Städte zerstreuten Zünften vermittelte, und mit ihren Neigungen so verwachsen war daß Jedem, der das Bürgerrecht, oder vielmehr das Meisterrecht in einer Stadt erwerben wollte, eine bestimmte, gewöhnlich auf 3 Jahr festgesetzte, Wanderzeit zur Pflicht gemacht wurde. —

Um in jenen Zeiten der Schreib-Unkunde allen Gliedern eines und desselben Handwerks, bei ihren Zunftgenossen in andern Städten, den Ausweis zu verschaffen, daß sie auch wirklich dem vorgegebenen Gewerbe obgelegen und dasselbe bei einem Meister ihrer Zunft ordentlich erlernt hatten, gab es einen bestimmten Spruch (jedoch nicht bei allen Gewerken) der den aus dem Lehrlingsstande austretenden Gesellen gelehrt wurde, und gegen die übrige Welt geheim gehalten, für Die die ihn wußten als eine Vollmacht zur Erhebung des Geschenkes (Geschenk nannten die Handwerker den bei den meisten Zünften dem Durchreisenden gereichten Zehrpfennig) und als eine Berechtigung auf den Schutz ihrer gesammten Gewerksgenossen galt. Dies blieb in späteren Zeiten so; denn als die Handwerker auch schon lange Kundschaften und Wanderbücher mit sich führten, wurden sie doch von den betheiligten Meistern fast nur allein um die Kenntniß des „Grußes" geprüft. Selbst jetzt, wo zwar überall die Papiere eines jeden Ankömmlings von den Altmeistern besichtigt werden, blieb das Hersagen dieser Sprüche noch immer eine unerläßliche Bedingung. —

(Fortsetzung folgt.)

Miszellen.

(**Mordversuch an Alphonse Karr.**) Der geistreiche Pariser Schriftsteller, Alphonse Karr, war vor noch nicht langer Zeit in Gefahr, das Opfer eines Meuchelmordes zu werden. Als er gegen 2 Uhr bei dem Thore des von ihm bewohnten Hauses hinausgehen wollte, gieng eine anständig gekleidete Frau auf

ihn zu mit den Worten: „Sind Sie Herr Alphonse Karrs?" — „Ja, Madame, was steht zu Diensten?" „Ich hätte mit Ihnen zu sprechen." — „Dann belieben Sie hereinzutreten." — Herr Karr blieb stehen und verneigte sich, um ihr den Vortritt zu lassen, als die Unbekannte ein Messer aus ihrem Sonnenschirme zog und ihm damit gegen die Rippen einen Stoß beibrachte, den er glücklicherweise in soweit parrirte, daß er den Stich an der Hand erhielt, worauf er die wüthende Frau entwaffnete und sie, von einem Zuge der Großmuth bewogen, ungehindert abziehen ließ. Man erschöpfte sich in Muthmaßungen über den Grund, welcher die Elende zu einer solchen Handlung verleitete.

In London ist eine Frauensperson gefänglich eingezogen worden, die durch Schönheit und Jugend die Aufmerksamkeit der Männerwelt erregte. Dieselbe wohnte in einem entlegenen Theile der Stadt, und war nächtlicher Weile auf öffentlichen Promenaden und in besuchten Straßen zu sehen. Sie ließ sich gewöhnlich nur von Männern zu Hause begleiten, welche durch ihr Aeußeres glauben machten, daß sie Geld und Pretiosen bei sich trugen. Diese Begleiter wurden in ihrer Wohnung von eigenen Helfershelfern ermordet und beraubt. Auf diese Weise wurden viele Männer vermißt, ohne daß man auf die Spur kommen konnte, was aus ihnen geworden sei. Endlich ward durch einen Zufall die schändliche Mordstätte entdeckt, und die Verbrecher dem Gerichte überliefert, woselbst sie ohne Rückhalt ihre Gräulthaten der Reihe nach erzählte. Der Werth des vorgefundenen Raubes an baarem Gelde und in Schmucksachen soll sich auf mehrere Tausend Pfund Sterling belaufen.

Als der letzte König von Polen noch regierte, entstand gegen ihn eine Empörung, was nichts seltenes war. Einer von den Rebellen, vergaß sich so sehr daß er einen Preis von 20,000 Gulden auf den Kopf des Königs setzte. Ja, er war frech genug, es dem Könige selbst zu schreiben, entweder um ihn zu betrüben, oder zu erschrecken. Der König schrieb ihm ganz kaltblütig zur Antwort: „Euren Brief habe ich empfangen und gelesen. Es hat mir einiges Vergnügen gemacht, daß mein Kopf bei Euch noch etwas gilt, denn ich kann Euch versichern, für den Eurigen gäbe ich keinen rothen Heller."

Ein Soldat gieng bei einem Laden vorüber, vor welchem einige geräucherte Schinken ausgehangen waren, und nahm den größten davon herunter. Darauf gieng er in den Laden und sagte zu der Krämerinn, welche es nicht bemerkt hatte. „Frau wiegen sie mir doch einmal den Schinken." Sie that es. Auf die Frage: „Was bin ich schuldig?" erwiederte die Krämerinn, welche ihren eigenen Schinken nicht zu wiegen glaubte: „O, nichts, es ist gern geschehen." „Danke, danke schön," versetzte der schlaue Patron und ging mit seiner Beute fröhlich von dannen.

In einer Gesellschaft kam unter andern die Rede auch auf die Freimaurerei. Ein Frauenzimmer bedauerte, nicht hinter die Geheimnisse der Freimaurer kommen zu können, da ihr Geschlecht von der Theilnahme an diesem Bunde ausgeschlossen sei. Hierauf entgegnete ein anderes junges Frauenzimmer: „Wenn Sie wünschen, in diesen Bund aufgenommen zu werden, so dürfen Sie nur nach Berlin gehen, da ist eine Mutter-Loge."

Räthsel.

Unter allen Schlangen ist eine.
Auf Erden nicht gezeugt,
Mit der an Wuth sich keine,
Und Schnelle nicht vergleicht.

Sie stürzt mit furchtbarer Stimme
Auf ihren Raub sich los,
Vertilgt in einem Grimme
Den Reiter und sein Roß.

Sie liebt die Höchsten Spitzen.
Nicht Schloß, nicht Riegel kann
Vor ihrem Anfall schützen,
Der Harnisch lockt sie an.

Sie bricht wie dürre Halmen
Den stärksten Baum entzwei,
Sie kann das Erz zermalmen,
Wie dicht und fest es sei.

Und dieses Ungeheuer
Hat zweimal nur gedroht —
Es stirbt im eignen Feuer
Wie's tödtet ist es todt.

Auflösung des Anagramm in Nummer 30:

Fleischer. Schleifer.

Hiezu Chronik (Nro. 54.) und eine Beilage.